

Roland Pietsch

Das Hochland von Iran -

Oskar von Niedermayers Persien-Expedition 1912-1914

Das iranische Hochland liegt in der Mitte der Alten Welt. Es bildet die Drehscheibe zwischen Indien und Russland, China und Arabien, der Steppe und den Ozeanen. Oskar von Niedermayer hat dieses Hochland, das er mehrfach bereist und gründlich erforscht hat, in verschiedenen Zusammenhängen auf unterschiedliche Weise beschrieben. Eine allgemeinverständliche und übersichtliche Beschreibung des iranischen Hochlandes hat er 1927 im zweiten Band von „Erdbild der Gegenwart“ veröffentlicht.

„Das Hochland von Iran bildet mit einem Flächeninhalt von 1645000 qkm den östlichen Teil des vorderasiatischen Faltengürtels. Der Persische Golf und Indische Ozean im Süden, die Kaspisee und das Turanische Tiefland im Norden, die Mesopotamische Tiefebene im Westen und das Industiefland im Osten grenzen es klar nach allen Seiten hin ab. Nur im Nordosten und Nordwesten werden die das Hochland auf allen Seiten

umschließenden hohen Randgebirge eng zusammengefasst und gehen in die zentral- und vorderasiatischen Ketten über. Es gliedert sich in ein abflussloses Beckenland und ein peripheres Gebiet.

Zwei große Gebirgsstränge strahlen vom Pamir nach Westen und Südwesten aus und scharen sich wieder in Armenien. Die nordiranischen Randgebirge ordnen sich in zwei großen Bögen, dem Afghanischen und dem Elbursbogen. Der östliche Teil des Afghanischen Bogens hat vorwiegend alpinen Charakter und zieht als Hindukusch, Kuh-i-Baba und unter verschiedenen anderen Namen, aus Höhen von 7700 m bis 2000 m allmählich fallend, von nördlichen Parallelketten begleitet, nach Westen. Seine niedersten Höhen erreicht er bei der Herirusenke; von dort aus steigt er bis zum Meridian von Kutschan wieder allmählich bis 3700 m an. Die mittleren Kammhöhen des um die Kaspisee herumziehenden Elbursbogens betragen 300 bis 4000 m; an seiner südlichsten Ausbiegung sitzt der 5670 m hohe Vulkankegel des Demawend.

Die südiranischen Randgebirge sind durch die Gebirgsknicke von Quetta und Bender Abbas in drei Teile zerlegt. Der östlichste und höchste Teil streicht in Nordost-Südwestrichtung und hat seine höchsten Erhebungen im Sefidkuh und dem weit nach Osten vorspringenden Solimangebirge; den niedersten, breitesten und tektonisch zerrissensten Teil stellt der mittlere oder Belutschische Bogen dar, dessen östliche Ketten büschelförmig ins Meer sinken. Zu Durchschnittshöhen von 3000 m steigt dann der nach Nordwesten streichende dritte und längste Teil, der Sagrosbogen, auf.

Die zentraliranischen Gebirgsketten zerlegen das innere Hochland in verschiedene Becken. Den südiranischen Randgebirgen parallel streicht ein größerer Gebirgsbogen aus der Gegend von Quetta im Süden des Meschkilbeckens vorbei über Kerman und Kaschan bis

zum Sehend in Aserbeidschan mit durchschnittlichen Höhen von 2-3000 m. Von der südlichsten Ausbuchtung dieses Bogens zweigen fast meridional streichend die zu Kammhöhen von 1500-2500 m aufsteigenden Ostpersischen Gebirgszüge ab, eine Zweiteilung des ganzen Hochlandes hervorrufend. Die zentralafghanischen Gebirgszüge streichen fächerförmig nach Südwesten in das Hilmendbecken aus.

Die Gestalt der Beckenlandschaften ist bedingt durch den Verlauf der Gebirge. Das größte Becken ist das des Hilmend, dessen Entwässerungsgebiet die Größe von $\frac{2}{3}$ des Areals des

Deutschen Reiches hat. Erheblicher kleiner sind das zweitgrößte Becken der Kewir in Nordpersien und das der Lut- oder Kermanwüste. Der östlichen Hälfte des Hochlandes gehören ferner kleinere Becken im Süden der Hilmendwüste an sowie das nördlich davon gelegene Jesdanbecken, der westlichen das Badschistanbecken in Südchorasan und eine Reihe zwischen den zentraliranischen Hauptzügen und den westlichen Randgebirgen gelegener, in Südost-Nordwestrichtung langgestreckter Becken und im Nordwesten die in sich abgeschlossene Beckenlandschaft des Urmiasees. Die tiefsten Teile dieser Becken liegen im südlichen und mittleren Hochland, und zwar in der Lutwüste östlich von Kerman und im Hilmend- und Meschkilbecken. Das Füllmaterial der Becken bildet der aus den umliegenden Gebirgen durch Wasser und Wind herausgeschaffte Schutt. Von den Randbergen aus ziehen sich viele kilometerlange, langsam fallende Hänge, deren Material von grobem Gesteinsschutt allmählich in feinsten Grus, Sand und Ton übergeht. Den tiefsten Teil der Depressionen bildet ein feiner, von organischen Bestandteilen dunkel gefärbter Salzschlamm, Kewir genannt, wie er besonders in der großen Kewirwüste, aber auch in allen anderen Becken zu finden ist, oder

seichte salzhaltige Seen, wie im Hilmend-, Niris- und Urmiabecken. Im Süden der Depressionen erstrecken sich, durch die passatischen Nordwinde erzeugt, weite Sandfelder, die im Hilmend- und Mesckilbecken ihre größte Ausdehnung erreichen“¹.

Diese Beschreibung enthält auch Ergebnisse der Persien-Expedition von Oskar Niedermayer und Ernst Diez, die in den Jahren 1912 bis 1914 durchgeführt worden war, ferner der Persien- und Afghanistanexpedition 1915 bis 1916 sowie die Ergebnisse zahlreicher anderer Forschungen². Bevor die Persien-Expedition von 1912 bis 1914 in ihren Grundlinien geschildert wird, werden im Folgenden einige Angaben über Leben und Werk von Oskar von Niedermayer und Ernst Diez vorangestellt.

Oskar Ritter von Niedermayer

Oskar Ritter von Niedermayer wurde am 8. November 1885 in Freising in Bayern als Sohn eines königlich bayerischen Bauamtsassessors geboren. Nach dem Abitur im Jahr 1905 trat er in das königlich bayerische 10. Feldartillerieregiment in Erlangen ein, wurde 1906 zum Fähnrich und ein Jahr später zum Leutnant ernannt. An der Universität Erlangen studierte er Geographie und Geologie bei Hans Lenk (1863-1938) und Persisch bei dem bekannten Orientalisten Georg Jacob (1862-1937), dem Begründer der modernen Turkologie in Deutschland. Von 1912 bis 1914 unternahm Niedermayer zusammen mit Ernst Diez eine Expedition nach Persien. Im ersten Weltkrieg führte er im Auftrag der

¹ Oskar von Niedermayer, Das Hochland von Iran, in: Das Erdbild der Gegenwart, 2. Bd., Die außereuropäischen Erdteile, Leipzig 1927, S. 141 f.

² Einen ausgezeichneten Überblick über diese Forschungen bietet Alfons Gabriel, Die Erforschung Persiens – Die Entwicklung der abendländischen Kenntnis der Geographie Persiens, Wien 1952.

deutschen Reichsregierung zusammen mit Legationssekretär Otto von Hentig (1886-1984) von 1915 bis 1916 eine politisch-militärische Expedition nach Persien und Afghanistan mit dem Ziel, dort Aufstände gegen die russische und britische Besatzung zu organisieren³. Im Jahr 1919 teilte das Ministerium für Militärische Angelegenheiten der Republik Bayern offiziell mit, dass Oskar Ritter von Niedermayer mit Wirkung vom 5. September 1916 Mitglied des königlich bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens ist. Im selben Jahr promovierte er an der Universität München bei Erich von Drygalski mit der Dissertation „Die Binnenbecken des iranischen Hochlandes“ zum Dr. phil. Nach anschließend zweijähriger Tätigkeit in der Reichswehr und im Reichswehrministerium wirkte er von 1922 bis 1931 in der Sowjetunion bei der Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee mit. 1933 habilitierte er sich an der Universität Berlin und erhielt eine Privatdozentur für Wehrgeographie und Wehrpolitik, die 1936 in ein nichtbeamtetes persönliches Ordinariat und 1939 in ein planmäßiges Ordinariat verwandelt wurde. Bereits 1937 war er zum Direktor des Instituts für allgemeine Wehrlehre an der Universität Berlin ernannt worden. Ab 1942 wurde Niedermayer, der im gleichen Jahr zum Generalmajor befördert worden war, in der Wehrmacht tätig, die ihm den Aufbau der 162. Infanterie-Division anvertraute, in die vor allem turkestanische und kaukasische Kriegsgefangene rekrutiert wurden⁴. Wegen kritischer Äußerungen über Hitlers Ostpolitik wurde er 1944 in Torgau inhaftiert, kam dort 1945 beim Einmarsch der Amerikaner frei, geriet dann in sowjetische Gefangenschaft und wurde in die berüchtigte Lubjanka gebracht, zu 25 Jahren Haft ver-

³ Renate Vogel, Die Persien- und Afghanistanexpedition Oskar Ritter v. Niedermayers 1915/16, Osnabrück 1976.

⁴ Franz W. Seidler, Oskar von Niedermayer im Zweiten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der Ostlegionen, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau, Jg. 20, 1970, S. 168-174.

urteilt und in die Strafanstalt Wladimir geschickt, wo er am 25. September 1948 starb. 1997 wurde Oskar Ritter von Niedermayer in Russland rehabilitiert und das Urteil aufgehoben⁵.

Ernst Diez

Ernst Diez wurde am 27. Januar 1878 in Lölling in Kärnten geboren. Nach der Reifeprüfung studierte an den Universitäten Graz und Wien Kunstgeschichte und Archäologie und promovierte 1902 mit einer Dissertation über den Wiener Dioskurides bei Josef Strzygowski und Wilhelm Gurlitt zum Dr. phil. Anschließend arbeitete er am Kunsthistorischen Institut in Graz, in der österreichischen Denkmalspflege, am Österreichischen Historischen Institut in Rom und am Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien. Von 1908 bis 1911 arbeitete er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an den Berliner Museen bei Max Friedländer (1867-1958), Wilhelm von Bode (1845-1929) und Friedrich Sarre (1865-1945) und wurde in demselben Jahr Assistent bei Josef Strzygowski an der Universität Wien. Von 1912 bis 1914 unternahm er zusammen mit Oskar von Niedermayer eine Expedition nach Persien, Indien, Ägypten und Anatolien. Nach dem Kriegsdienst im ersten Weltkrieg habilitierte er sich 1919 an der Universität Wien für frühchristliche und orientalische Kunstgeschichte und wurde 1924 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1926 wurde er Associate Professor am Bryn Mawr College in Pennsylvania und konnte als Fellow der Harvard-Yenching University Studienreisen nach Indien und Ostasien unternehmen. Danach war er

⁵ Über Leben und Werk Niedermayers: Christoph Jahr, Niedermayer, Oskar, in: Neue Deutsche Biographie, 19. Bd., Berlin 1999, 225 f.; Hans-Ulrich Seidt, Berlin Kabul Moskau - Oskar von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002.

kurze Zeit an der Cleveland University tätig, kehrte aber 1933 an das Bryn Mawr College und 1939 an die Universität Wien zurück. 1943 wurde er als Professor für islamische und türkische Kunst an die Universität Istanbul berufen, wo er das Kunsthistorische Institut begründete und eine ganze Reihe türkischer Kunsthistoriker ausgebildet hat. Nach seiner Entlassung 1948 ließ er sich endgültig in Wien nieder. Hier starb er am 8. Juli 1961⁶. Gemeinsam mit seinem Lehrer Josef Strzygowski arbeitete er Zeit seines Lebens daran, der islamischen und im Besonderen der persischen und türkischen Kunst den ihnen gebührenden Platz in der Kunstgeschichte einzuräumen. Zahlreiche Werke über die persische und türkische Kunst zeugen von diesem Vorhaben.

Die Persien-Expedition 1912-1914

Oskar von Niedermayer hatte in München mit Erich von Drygalski (1865-1949), der 1901 bis 1903 die Gaußexpedition, die erste deutsche Südpolarfahrt, geleitet hatte und seit 1906 Professor für Erdkunde und Geophysik an der Universität München war, kennengelernt. 1910 fand in München die große Ausstellung „Meisterwerke der muhammedanischen Kunst“⁷, an deren Vorbereitung der österreichische Kunsthistoriker Ernst Diez maßgeblich beteiligt war. Anlässlich dieser Ausstellung haben sich Niedermayer und Diez getroffen. In dieser Zeit hat Niedermayer

⁶ Über Leben und Werk von Ernst Diez: Oktay Aslanapa, Ernst Diez, in: Beiträge zur Kunstgeschichte Asiens – In Memoriam Ernst Diez. Istanbul 1963, S. XI-XV; Ernst Kühnel, In Memoriam Ernst Diez 1878-1961, in: Kunst des Orients IV, Wiesbaden 1963, S. 110; Diez, Ernst, in: Metzler Kunsthistoriker Lexikon, Stuttgart 1999, S. 59 ff., Burcu Dogramaci, Kunstgeschichte in Istanbul. Die Begründung der Disziplin durch den Wiener Kunsthistoriker Ernst Diez, in: Kunstgeschichte im „Dritten Reich“, Berlin 2008, S. 114-133.

⁷ Siehe den Katalog: Die Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst in München 1910, 3 Bände, München 1912.

den Vorschlag gemacht, eine Expedition zur geographischen, geologischen und kunsthistorischen Erforschung nach Persien zu schicken, das übrigens 1907 im Vertrag von Sankt Petersburg in eine russische, eine britische und eine neutrale Zone eingeteilt worden war. Für die kunstgeschichtlichen Forschungen sollte Ernst Dienst tätig werden. Niedermayers Vorschlag wurde von Erich von Drygalski 1911 in einem Gutachten ausdrücklich befürwortet. Weil offizielle deutsche Institutionen dieses Unternehmen aber nicht unterstützen wollten, wurde die Schirmherrschaft und Finanzierung der gesamten Expedition von Prinzessin Therese von Bayern (1850-1925)⁸ übernommen.

Über den Verlauf der Expedition im Einzelnen geben Briefe Niedermayers an den ersten Vorsitzenden der Geographischen Gesellschaft in München, Erich von Drygalski, Auskunft sowie die Mitteilungen von Prof. Hans Lenk, Universität Erlangen; Prof. Karl B. Lehmann (1858-1940), Universität Würzburg und Prof. Ernst Hartwig (1851-1923), Direktor der Dr. Karl Remeis-Sternwarte in Bamberg, über bei ihnen angelangte Sendungen. Außerdem gibt es noch eine Mitteilung von Prof. Josef Strzygowski (1862-1941), Kunsthistorisches Institut der Universität Wien. Diese Briefe und Mitteilungen wurden im achten Band der Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München im Jahr 1913 veröffentlicht.

Anfang September 1912 reiste Niedermayer zunächst nach Wien, wo er mit Ernst Diez zusammentraf und die Expeditionsausrüstung

⁸ Über Leben und Werk der Prinzessin Therese von Bayern: „Ich bleibe ein Wesen eigener Art“ Prinzessin Therese von Bayern: Wissenschaftlerin – Forschungsreisende – Mäzenin, Hrsg. von Hadumod Bußmann und Eva Neukum-Fichtner, München 1997; Hadumod Bußmann, Prinzessin Therese von Bayern (1850-1925), in: München leuchtet für die Wissenschaft. Berühmte Forscher und Gelehrte, Hrsg. von Ulrike Leutheusser und Heinrich Nöth, München 2007, S. 77-98.

ergänzte. Am 8. September reisten beide weiter durch die Ukraine und Südrußland in die georgische Hauptstadt Tbilissi (russ. Tiflis), wo Niedermayer vom russischen Gouverneur Graf Worontzow ein Empfehlungsschreiben für die Weiterreise nach Baku erhielt. Von Baku ging es mit Schiff nach Rescht am Südufer des Kaspischen Meeres und nach zwei Tagen Wartezeit mit einem Pferdewagen in 62stündiger ununterbrochener Fahrt nach Teheran. Unterwegs im Kaukasus, in Tiflis, Baku und Kaswin hatten sie manches geologisch und kunsthistorisch Interessante gefunden und aufgenommen.

Teheran

Niedermayer berichtete in seinem Schreiben vom 3. November an Erich von Drygalski, dass seine erste Tätigkeit in Teheran war, „verschiedenen geologischen Fragen näher zu treten. Ich machte verschiedene Exkursionen in die Schahabdulazimberge südöstlich der Stadt, eine größere ins Sepaiehgebirge bis hinauf zum Ara-Kuh, kleinere Ausflüge in die Schemranberge im Norden. Es galt hier zahlreiche Fragen zu lösen, der Trias nachzuspüren, den Jura genau zu durchsuchen, aufzunehmen, und Proben der Gesteine wie Fossilien zu sammeln, Eruptivgestein und Archaikum zu studieren etc. Ich glaube mit dem, was ich erreicht habe, wohl zufrieden sein zu können. Es waren oft schwere Klettertouren notwendig, um Einblicke in die Schicht und Lagerung zu bekommen, aber sie haben sich gelohnt, ich konnte vor einigen Tagen in 7 Kisten eine Sammlung von über 200 Gesteinen und Fossilien an das geologische Institut der Universität Erlangen zur Bearbeitung abschicken. Dasselbe hat auch einen ausführlichen Bericht, Auszug aus meinem Tagebuch, verschiedene Skizzen, Profile und zahlreiche Photographien empfangen. Es war ein schönes Stück Arbeit, das alles zu-

sammenzustellen. Nur das eine möchte ich hier gleich erwähnen, daß meine Ansichten in vielen Punkten von denen Stahls abweichen⁹. Im selben Schreiben berichtete Niedermayer auch über die Tätigkeit seines Reisegefährten Diez: „So haben Diez und ich verschiedene alte Perserhäuser, Paläste, Ruinen und Stadtviertel aufgenommen. Diez hat auch einen Plan von Teheran und seinen Gartenanlagen gefertigt etc. Alle diese Sachen werden zunächst im Kunsthistorischen Institut in Wien gesammelt. Ferner gelang es mir eine Anzahl Vasen und Bronzen aus Rhages, verschiedene Stoffe etc. preiswert zu kaufen. Zu diesen Sachen habe ich noch einiges aus dem Bazar gelegt und dasselbe zusammen verpacken lassen; es geht in diesen Tagen ans Ethnographische Museum ab“¹⁰. Er berichtet weiter, dass er an Lehmann in Würzburg einen Bericht mit Photographien geschickt habe und astronomische Bestimmungen und meteorologische Aufzeichnungen an die Bamberger Sternwarte. „Einen weiteren Bericht besonders über Miniaturen, Bücher etc. habe ich an meinen ehemaligen Lehrer, Prof. Jacob in Kiel geschickt. Desgleichen hat die Berliner Gesellschaft für Islamkunde von mir ein größeres Elaborat über die neueste muhammedanische Sekte, die Betäis, erhalten. Diese Sekte stammt aus Persien und hat sich aus der Zeit grausamer Verfolgungen zu einer recht ansehnlichen Gemeinde herausgearbeitet, die bereits in der ganzen Welt ihre Verbreitung gefunden hat und regelmäßig die Aufmerksamkeit der abendländischen Gelehrten auf sich gelenkt hat. Es gelang mir, die bedeutendsten und ältesten Vertreter der Betäis kennen zu lernen und öfters an ihren Versammlungen teil-

⁹ Die Persien-Expedition O. Niedermayers, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, Bd. 8, München 1913, S. 34. Im Folgenden abgekürzt: Mitteilungen. Alexander Friedrich Stahl (geb. 1850-Todesjahr unbekannt) war ein finnischer Geologe, der Persien mehrfach bereist hat. Vgl. Alfons Gabriel, Die Erforschung Persiens, Wien 1952, S. 265 ff.

¹⁰ Mitteilungen, S. 34 f.

zunehmen¹¹. Außerdem erwähnt Niedermayer, dass er mehrere Tierpräparate an Lehmann nach Würzburg geschickt habe.

Die Angaben und Hinweise, die Niedermayer in seinem ersten Schreiben an Erich von Drygalski gemacht hat, wurden durch die Mitteilungen von Hans Lenk, Karl B. Lehmann und Ernst Hartwig bestätigt und ergänzt.

Hans Lenk teilte mit, dass Niedermayer Ausflüge in die östlich von Teheran gelegenen Gebirgsgruppen gemacht und von diesen eine Übersichtskarte entworfen habe. „Er durchzog zunächst die süd-südöstlich von Teheran, nördlich von Aminabad sich erhebenden Schahabdulazimberge, welche aus mehreren ost-westlich verlaufende Höhenzüge bestehen und von Süd nach Nord überquert wurden. In dem bedeutendsten derselben konnte ein zusammenhängendes geologisches Profil gewonnen werden, welches die Überlagerung eines Komplexes der aus diesem Gebiete bereits bekannten oberen Kohlenkalke durch Muschelkalk in typisch kontinentaler Facies ergibt und durch welches der erstmalige sichere Nachweis des Trias in Zentralpersien erbracht ist. Am Nordabhange dieses Zuges erscheinen cenomane Kalke mit *Exogyra*.

Eine weitere Expedition war der Untersuchung des gerade östlich von Teheran gelegenen, von Dadjerud quer durchschnittenen Sepaiehgebirge gewidmet, welches der Reisende ebenfalls quer zu dem NW.-SO. streichenden Schichtenbau durchwanderte. Im südlichen Zuge dominieren hier eruptive Porphyre und Tuffe, dann folgen wieder in enger räumlicher Verknüpfung Kohlenkalk und Muschelkalk. In der zentralen den Sepaiehgipfel (ca. 2020 m) tragenden Kette bilden, soweit die in den tieferen Regionen enorm mächtigen und ausgedehnten, durch trockene Verwitterung erzeugten

¹¹ Mitteilungen, S. 35.

Schuttmassen die Stratigraphie und Tektonik nicht verschleiern, die Basis anscheinend fossilfreie rote und graue Kalksandsteine, welche von oberkretacischen Schichten überlagert werden, die vermutlich mit einer sehr mächtigen Konglomeratbildung beginnen und in ihren höheren Horizonten als graue, kristalline Exogyrakalke und von Baryt durchsetzte Glaukonitkalke entwickelt sind. Auch die gegen Westen und Nordwesten verlaufenden Vorberge bestehen anscheinend gänzlich aus solchen oberkretacischen Kalken. – Der Abstieg erfolgte nach Osten zum Tale des Dadjerud; diesem (nach Norden) aufwärts folgend konnte der Reisende an den Talgehängen, soweit sie nicht von mächtigen, terrassierten Schottermassen verkleidet waren, feststellen, daß das Liegende im allgemeinen wieder die roten Kalksandsteine und Konglomerate bilden, über denen sich lokal feinkörnige, grüngefärbte Schichten (vulkanische Tuffe) ausbreiten. Die nördlichste Berggruppe bildet der östlich des Dadjerud sich erhebende Azakuh (ca. 2180 m), dessen Hauptmasse aus grauen Brachiopodenkalken, vorläufig noch nicht sichergestellten Alters besteht und an dessen Südfuß abermals wohl geschichtete vulkanische Tuffe in bedeutender Mächtigkeit auftreten¹².

Karl B. Lehmann seinerseits teilte mit, dass er in vier Gläsern und Schachteln in Sägemehl verpackt etwa 200 Stück persische Insekten erhielt. „Die Tiere stammen aus dem Sepaiehgebirge östlich von Teheran und aus Teheran selbst. Dieselben bestanden in ihrer Mehrzahl aus Ameisen des Genus *Myrmicocystus* und vereinzelt Exemplaren anderer Arten, einige Termiten, Heuschrecken und 3 Exemplare von *Vespa orientalis*. Reichlich waren 2-3 Zeckenarten vertreten, im ganzen wohl 100 Stück von Kamelen stammend. In geringerer Zahl lagen größere Käfer bei, fast alles Tenebrioniden

¹² Mitteilungen, S. 38 f.

und zwar vorwiegend *Blaps mucronata* und etwa 10 Stück eines Vertreters einer *timelia* nahestehenden Gattung¹³.

Asterabad

Niedermayer schildert in seinem Brief vom 2. Februar 1913 an Erich von Drygalski seine Reise nach Asterabad. „Am 11. November 1912 brach ich von Teheran auf, von meinem ausgezeichneten Diener Asadullah, zwei Tscharwadaren, fünf Maultieren begleitet, nur mit dem notwendigsten Gepäck versehen. Ich drängte rasch vorwärts, um noch vor dem ersten großen Schneefall die Hauptpässe hinter mich zu bekommen. Doch schon in Demawend trat Schneewetter ein, das von einer empfindlichen Kälte (bis über Firuzkuh hinaus) abgelöst wurde (D= - 6). Der Schnee war nur auf den Gipfel liegen geblieben... Der lebenswürdige Gouverneur von Firuzkuh schenkte mir zu meiner nicht geringen Freude ein Lamm. Das Wetter blieb kalt und schön bis Tarud, öst. Firuzkuh. Bis hierher war auch der Weg groß und gut, er zog sich am Südrand des Elburshauptzuges hin. Gleich hinter Turud begannen die höchsten Pässe, die schlimmsten Pfade. Die Strecke von Turud bis Pelvar stellte an Mensch und Tier zweifellos die größten Anforderungen. Die Pfade, an und für sich schlecht und sehr steil, auf der Nordseite der Berge gelegen, waren vereist und verschneit und verursachten den Tieren große Schwierigkeiten; sie stürzten oft, wobei sie sich arg verletzten und manche Gegenstände in die Tiefe fielen. Wir mußten uns entschließen, oft lange Strecken die Lasten selbst zu Tal zu schaffen, dann mühsam die Tiere nachzubringen. Weit und breit keine Hütte; über all den Arbeiten brach dann abends noch die eisigkalte Nacht herein. So kamen wir z. B. erst gegen Mitternacht

¹³ Mitteilungen, S. 39.

nach Azaran... Unmittelbar nördlich Pelvar war die höchste Stelle überwunden, ein mildes ozeanisches Klima hatte hier den Schnee noch nicht aufkommen lassen. In Pelvar empfing man mich wenig freundlich. Man hielt mich für den Salar ed Dauleh, empfing mich mit Flintenschüssen, die jedenfalls gut gezielt waren, da sie nicht trafen, und traktierte mich, noch ehe ich zum Bewußtsein meiner Lage gekommen war und an Gegenwehr nur denken konnte, mit Prügeln und Steinen. Es gelang uns schließlich, in den Schutz eines bedeutenden Einwohners zu kommen; dann stellte sich auch unsere Harmlosigkeit nach längerem Verhandeln heraus. Ich bekam alle meine Sachen wieder zurück. Doch wurde ich an diesem Ort nicht recht froh, ... daher zog ich bald vorwärts, durch mächtige Felschluchten, dann durch die Wälder des Hesar Djeribs hindurch. Kurz vor Sari blieb ich mit Hab und Gut im Sumpf stecken. Tief in der Nacht, arg derangiert, erreichte ich die Stadt, wo ich mich von den ergangenen Strapazen erholte und meine Ausrüstung einer gründlichen Renovation unterziehen mußte. Von Nika aus drang ich nochmals ins Hesar Djerib, das hier womöglich noch wilder war als westlich davon. Zahlreiche Wildschweine, Tiger, Panther und Leoparden beleben die Wälder. Hier lag nun auch Schnee, der das Vorwärtskommen oft sehr erschwerte. In Radkan mußte ich umkehren, da alle Übergänge verschneit waren. In Höhe Bendergas zog ich, in durchschnittlich $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ m tiefem Schnee watend, über das nördlich Randgebirge; die Maultiere leisteten hier Bewundernswertes; in wenigen Tagen war ich in Asterabad¹⁴.

In diesem Brief berichtete Niedermayer auch über seine kunsthistorischen Aufnahmen, die nach Wien geschickt wurden. „In Demawend nahm ich ein interessantes altes Imam-Zadeh mit schöner Schnitzarbeit auf. Eine alte geschnitzte Türe wäre ev. für das

¹⁴ Mitteilungen, S. 180 f.

Museum erwerbenswert; das kann ich später von der Heimat am besten machen. In Firuzkuh machte ich genaueren Plan und Grundriß der alten, leider schon sehr verfallenen Befestigung. Das halte ich für einen bemerkenswerten Fund. Es ist ein Beispiel einer un-
gemein geschickt und raffiniert angelegten mittelalterlichen, orientalischen Festung, die einem Susa, Weramin und dem von Dieulafoy beschriebenen Chateau Gaillard ebenbürtig an die Seite treten kann. Auch machte ich interessante Scherbenfunde, die zur Ausarbeitung zunächst nach Wien gehen. In Sari habe ich zahlreiche alte Gebäude (Schah Abbas), in Ferachabad am Meer nördl. Sari die bisher verachteten Ruinen des Schah Abbas-Palastes und Moscheen aufgenommen. Sie waren weit besser erhalten, als ich nach den diversen Beschreibungen annehmen konnte. Auch in der näheren Umgebung Saris fand ich manches Gute, leider hier auch eine Enttäuschung. Ich bemühte mich fast drei Wochen (so lange hielt ich mich in Mazanderan auf) die von Professor Sarre so sehr begehrte geschnitzte Tür des Imam-Zadehs von Esanduk (7 km westl. Sari) in meinen Besitz zu bekommen; ... In Radkan nahm ich den bisher bisher nur dem Namen nah bekannten Turm auf, der kufische und Pehlevi-Inschrift hat... Dr. Diez ist seit ungefähr zwölf Tagen bei mir in Asterabad. Er kam über Bendergas hierher. Unterwegs hat er zwei Festungen (Schah Abbas) etc. aufgenommen und arbeitet jetzt mit mir gemeinsam die Ergebnisse aus¹⁵.

In einem weiteren Schreiben vom 28. Februar berichtete Niedermayer aus Asterabad an Erich von Drygalski, dass er zusammen mit Ernst Diez vor zwei Tagen von einer größeren achttätigen Rundreise aus den Bergen südlich von Asterabad zurückgekehrt sei. „Ich bin von meiner geologischen und kunsthistorischen Ausbeute wohl befriedigt. Aufsammlungen in der Kreide und kristalli-

¹⁵ Mitteilungen, S. 179 f.

nische Schiefer gehen morgen ab, ebenso die Aufnahmen der sehr alten Radkonturen mit Kufi-Pehlevi Inschrift. Zur gleichen Zeit eine größere Sammlung Insekten (Würzburg), Schnecken, eine kleinere Sammlung fürs botanische Institut München, einige Kleinigkeiten fürs ethnographische Museum, die zusammengestellten meteorologischen und astronomischen Beobachtungen (Bamberg), ein größerer Bericht nach Wien.

Meine Hauptaufgabe ist und bleibt immer die rein geographische Routen- etc. Aufnahme und die geologische Durchforschung der bereisten Gebiete. Daß ich auf dem Weg Teheran-Asterabad auch noch die kunsthistorischen Aufnahmen zu betätigen hatte, war eine Ausnahme; jetzt ist Diez wieder da. Religions- und politische Beobachtungen drängen sich einem von selbst auf. All diese Nebenbeobachtungen kommen meist nur in größeren Orten, bei längerem Aufenthalt in Betracht¹⁶.

Hans Lenk teilte mit: „Leutnant Niedermayer ließ es sich auch diesmal angelegen sein, die von ihm zurückgelegten Wegstrecken so eingehend wie möglich geologisch zu beschreiben und aufzunehmen, sowie eine bedeutende Anzahl von Gesteinsproben und Fossilien zu sammeln... Während über die Wegstrecken Teheran-Pelvar, ebenso Sari-Asterabad geologische Schilderungen und die Stahlsche geologische Karte 1: 840 000 bereits vorliegen, betreffen N.s Aufnahmen zwischen Pelvar und Sari ein in geologischer Hinsicht noch jungfräuliches Gebiet. Die hier angestellten Untersuchungen sind aber auch geeignet – das läßt sich jetzt schon sagen – die Stahlsche Karte in erfreulichem Maße und in wichtigen Punkten zu ergänzen. Aus der Fülle der stratigraphischen Einzelbeobachtungen N.s seien einige besonders interessante hervorgehoben.

¹⁶ Mitteilungen, S. 181 f.

Nachweis des Rhät nördlich von Pelvar in Gestalt harter, dunkler, feinkörniger, glimmerreicher Kalksandsteine und weicherer Mergelschiefer mit wohl erhaltenen Pflanzenresten: *Clathropteris Münsteriana* Presl., *C. Münsteriana* var. *Expansa* de Sap., *Nilsonia polymorpha* Schenk.

Höhere Komplexe eines ähnlichen Kalksandsteins bei Kulim enthalten *Hildoceras* cfr. *Levisoni* Simps., ein Leitfossil des oberen Lias.

Harte, gründlich-graue, dickbankige Kalksandsteine am Ruinenberge nw. von Pelvar führen Bänke voll von *Astarte* cfr. *opalina* Qu., *Gryphaea* sp. Und sind als Vertreter des unteren Doggers (*Opalinus* Stufe) anzusehen.

Auf der vom Reisenden neu aufgenommenen Strecke Finesk-Sari wurde zwischen Finesk und Seidabad eine breite aus Juragesteinen bestehende, west-östlich streichende Zone durchquert, welche mit den durch Stahl kartierten Malmarealen 50 km östlich und westlich des Tedjan wahrscheinlich zusammenhängt.

Ein zweiter mächtiger Schichtenkomplex umfaßt das Gebiet des Tedjan flußabwärts bis Pardschifa und setzt sich vorwiegend aus Gesteinen der oberen Kreide zusammen. Eine kleine Fauna von Fossilien des Senon, darunter *Inoceramus Cripsii* Mant. konnte N. bei Pardschifa sammeln. Diese Kreidezone scheint der von Stahl 50 km weiter östlich kartierten zu entsprechen.

Zwischen Pardschifa und dem Nordfuß des Gebirges durchströmt der Tedjan eine dritte und zwar aus tertiären Gesteinen aufgebaute Zone; die von hier stammenden Fossilien scheinen auf Alttertiär und Miozän hinzudeuten, Formationen, welche vom nördlichen

Gebirgsrand schon bekannt sind¹⁷. Außerdem berichtete Lenk von der achttägigen Exkursion, die von Asterabad bis in den nächstgelegenen Teil des Elburs reichte. „Leutnant Niedermayer marschierte westlich bis zur Bucht von Asterabad, durchquerte das Gebirge sodann südwärts bis zum Nikatal, folgte diesem über Barkela, Radkan, Mullah Ali, Schahkuh bis südlich Schahkuhbala eine beträchtliche Strecke aufwärts und gelangte dann in nördlicher Richtung nach Asterabad zurück.

Bis Barkela besteht das Gebirge fast ausschließlich aus kristallinen Schiefen. Bei Radkan wurden Gerölle von braungrauen späten Kalksteinen des obersten Devon mit *Spirifer Archiaci* Murch. und *Sp. Anosoffi de Vern.* entdeckt; der Fund eines *Orthotetes Eusarcos* Abich bei Mullah Ali beweist, daß die durch Stahl bei Tscheharbag eingezeichneten oberpermischen Djulfa-Schichten sich in westlicher Richtung bis zum Nikatal fortsetzen¹⁸.

Ernst Hartwig berichtete in seiner Mitteilung, dass Niedermayer „eine über fast volle vier Monate vom 9. November 1912 bis 28. Februar 1913 sich erstreckende lückenlose Reihe von Morgen- und Abendaufzeichnungen über die Witterung mit Ablesung von Thermometer und zweier Aneroide übersickt (hat), die er öfter durch das Siedethermometer prüfte¹⁹.

Josef Strzygowski berichtete den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, was ihm sein Assistent Diez mitgeteilt hatte: „In der Stadt Teheran existieren keine älteren kunsthistorischen Bauten. Das nahe Ruinenfeld der alten Stadt Rhages zeigt nur mehr einen vielfach und erst neuerdings restaurierten häufig

¹⁷ Mitteilungen, S. 182 f.

¹⁸ Mitteilungen, S. 183.

¹⁹ Mitteilungen, S. 183 f.

publizierten Wachturm, der die Form eines gezackten Zylinders hat. Das Hauptinteresse dieses Ruinenfeldes, auf dem heute außer dem genannten Turm nur einige unförmliche Reste der ehemaligen Stadtmauer stehen, besteht in den Funden an keramischen und Bronzeobjekten, die dort von einheimischen Ausgräbern gemacht werden. Von dem Ausgrabungsrecht für ganz Persien, das Nasreddīn Schah seinerzeit um eine lächerliche Summe (50 000 Frs. wie man sagt) dem französischen Staate verkauft hat, sind nämlich Privatgrundstücke ausgenommen. Da nun der Boden von Rhages ein Privatgrundstück ist, wird dort das Ausgrabungsrecht quadratmeterweise an einheimische Perser pro Jahr vermietet... Im Auftrag des Herrn Hofrates Strzygowsky benützte ich die zur Zeit günstige Preislage der Rhageskeramik und kaufte eine Sammlung von etwa 20 Stücken an, die eine Übersicht über die Entwicklung der Rhageskeramik von den ältesten noch unglasierten, jedoch mit Reliefformamentik in Barbotinetechnik überspannenen Töpfe des 8.-10. Jahrh. n. Chr. bis zu den farbigen glasierten Fayencen des 14. und 15. Jahrh. gibt. Ich konnte dafür Stücke erwerben, die neues Licht auf die Entwicklung dieser Kunst in Rhages werfen dürften. Ferner photographierte ich entwicklungsgeschichtlich bedeutende Stücke aus Teheraner Privatbesitz, um Material für eine künftige Studie über die Entwicklung der Keramik zu gewinnen. Vom Ankauf von Bronzen mußte ich diesmal aus Mangel an Mitteln absehen. Dagegen stellte ich eine Sammlung von älteren persischen Stoffen und Stickereien zusammen, die im Verlauf der weiteren Reise fortgesetzt werden soll, um dadurch einen Überblick über die äußerst mannigfachen Muster und Techniken zu gewinnen, deren jede Provinz und Stadt ihre eigenen hat (s. Verzeichnis der Stoffe). Sämtliche Objekte gingen in zwei Kisten verpackt am 10. November von Teheran ab. Um von den in Rhages gefundenen Bronzen eine Anschauung zu geben, photographierte ich die äußerst lehrrei-

che Bronzensammlung des derzeitigen deutschen Geschäftsträgers in Teheran, Herr von Schmidthals, die aus ca. 70 Stücken besteht. Da Herr von Schmidthals demnächst nach Berlin zurückkehrt, um einen anderen Posten einzunehmen, wird die Sammlung bald in Berlin zu sehen sein und dürfte wohl in den Besitz eines Museums übergehen (vgl. meine Liste und Photos). Die Sammlung umfaßt Leuchter, Schüsseln, Teller, Lampen etc. Die meisten Objekte sind mit eingravierter Ornamentik geschmückt. Die Stücke datieren vom 7.-14. Jahrh. n. Chr., setzen also schon in vorislamischer Zeit ein. Tauschierte Bronzen kommen zwar in dieser Sammlung nicht vor, werden jedoch in Rei auch gefunden“.

An Spezialberichten von Dr. Diez liegen vor:

1. Eine wirtschaftlich-topographische Karte von Teheran mit einer Untersuchung über die Siedlungsformen und Wirtschaftsarten von Teheran.
2. Photographische Aufnahmen der Landschaft, bes. in volkswirtschaftlicher Richtung.
3. Aufnahmen älterer Häuser aus dem Bazarviertel. Dazu Niedermayers Aufnahme des Hauses eines vornehmen Persers in Enderun und Dr. Diez' Aufnahme des Bag-i-Firduz, des Lustschlosses eines reichen Persers in den Bergen von Schimran, c. 13 km nördlich von Teheran, gebaut um 1830.

Zwischen das erste Arbeitszentrum, Teheran, und das zweite, Asterabad, schiebt sich die Reise Lt Niedermayers durch den Elburs und die von ihm zur Ergänzung von Friedrich Sarres ‚Denkmäler persischer Baukunst‘ gemachten Aufnahmen in Demavend, Firuzkuh, Sari, Ferhabad und Myankalah, die Dr. Diez dann in Asterabad bearbeitet hat. Das wichtigste Ergebnis des län-

geren Aufenthaltes in Asterabad ist die endlich gelungene Fernaufnahme der bilinguen Inschrift am Turm von Radkan. Ich füge hier zum Schluß den Bericht von Dr. Diez bei. Seine photographischen Aufnahmen sind glücklich eingelangt und in Bearbeitung.

Der Turm von Radkan liegt im obern Nikatal. Der Nikafluß der westlich von Asterabad in das Kaspische Meer mündet, wird an diesem seinem Oberlauf Aspneize genannt (vgl. geol. Karte d. nördl. Persiens von Stahl, Peterm. Mitteilg. 1895). Der Turm steht am Fluß des Nordhanges auf einem ca. 35 m hohen Schieferhügel. Die Talsohle ist 1300 m hoch. Der Turm ist kreisrund, hat einen inneren Durchmesser von 5, 80 m, eine Mauerdicke von 2 m, daher einen Gesamtdurchm. von 9, 80 m und eine Gesamthöhe von 20, 50 m. Das Dach oberhalb des Kranzgesimses setzt in einer Höhe von 14, 5 m an und ist konisch. Der Turm ist durchaus mit quadratischen, gelbrot gebrannten Ziegeln gebaut (4 cm dick, 20 cm lang), die mittels fingerdicken Mörtelschichten (weiß) verbunden sind. Innen ist die Ziegelmauer mit einer 10 cm starken Mörtelschicht beworfen. Der einzige Eingang in den Turm ist ein Tor an der Südseite, über dem Reste einer kufischen Inschrift in Mörtelkalkrelief erhalten sind (Probe davon folgt). Im übrigen bildet den einzigen Schmuck des Turmes das aus gereihten Konsolen und Palmetten bestehende Kranzgesimse und das darunter laufende Schriftband. Beide sind aus Ziegel und Mörtel hergestellt. Ihre Erhaltung ist bis auf einige mit Gewalt herausgebrochene ‚Probestücke‘ ausgezeichnet. Die Inschrift ist zur Hälfte in kufischer, zur Hälfte in Pehlewischrift (letztere doppelzeitig, daher kürzer) gegeben. Das konische Dach ist völlig glatt, seine Ziegel sind unglasiert, an der Nordwestseite etwas eingebrochen. Spuren von Glasuren fehlen überhaupt gänzlich, solche waren nie vorhanden. Zehn Schritte nordwestlich vom Turm bemerkt man einen kreisrunden seichten

Graben von 7-8 m Durchmesser mit geringem Ziegelschutt ringsum. Es scheinen die Reste des einstigen Ziegelofens zu sein.

Aus der unter den islamischen Baudenkmalern Irans einzig dastehenden Nebeneinandersetzung von Kufi und Pehlewi, sowie aus dem völligen Fehlen von Glasuren ergibt sich von vorneherein ohne Lesung der Schrift, daß dieser Turm aus prämongolischer Zeit stammt und daher eines der ganz wenigen prämongolischen Baudenkmalern Irans ist. Um die Lesung der Inschrift haben sich bisher scheinbar nur russischen Forscher, jedoch mit wenig Erfolg bemüht²⁰.

Maschhad

Niedermayer berichtete in seinem Brief vom 9. Mai 1913 über seine Reise nach Maschhad.

„Nachdem unsere gesamte Arbeiten in Asterabad zu Ende geführt waren, gingen wir am 10. März nordwärts über Ak-Kalah dem Gargan entlang nach Gumbet-i-Kawas, wo ein altes Grabdenkmal und die verfallene Stadt Pschewdschan aufzunehmen war; die Turkmenen waren im eigenen Land liebenswürdig und gastfreundlich. Von hier wandten wir uns südöstlich ins Gebirge und zogen dann am Tschetil-tschai-Fluß aufwärts durch enge Gebirgsschluchten. Leider wurden wir gleich zu Anfang von gewaltigem Schneewetter überrascht, so daß wir einige Tage nur langsam vorwärts kamen, meist völlig durchnäßt. Über Tschaman, das bereits ziemlich hoch im Gebirge liegt, gings nach Qali i Qavi. Unmittelbar südlich befand sich der höchste Paß, der in mehrere Meter tiefem Schnee begraben lag. Trotzdem die Leute einen Übergang für

²⁰ Mitteilungen, S. 185 ff.

gänzlich unmöglich hielten, entschloß ich mich doch, den Versuch zu machen; wir hätten sonst den ganzen Weg wieder zurückkehren müssen, um einen fraglichen anderen zu suchen. Der erste Versuch mit 20 Mann Unterstützung mißlang. Wir legten 100 m zurück und hatten noch vielleicht 1600 zu überwinden. Erst am nächsten Tage gelang es mit Unterstützung von 80 Mann unsere Tiere leidlich gut, wenn auch unter großen Anstrengungen hinüberzubringen. Dann ging's flott weiter bis Nardyn. Hier ließ uns der Gouverneur nicht weiterzeihen; mehrere hundert Turkmenen lagen auf der Strecke und plünderten und mordeten in der schamlosesten Weise. Doch ich mußte vorwärts. So zog ich selbständig nach 2 Tagen weiter und hatte tatsächlich das Glück, einige Stunden hinter 2 bis 300 Turkmenen dreinziehen zu können. So legte ich die weite Wüstenstrecke bis Dschadscharm in einem Gewaltmarsch glücklich und unbehelligt zurück. Von hier ging es nach Sanchas durch die Isfarain-Ebene nach Mananabad, Safiabad; wie erstaunt war ich, ein zum Teil reich angebautes, fruchtbares Land mit uralter Kultur zu finden. Wer sieht dies dem weißen Flecken auf den Karten an? Nach Durchquerung einiger Gebirgszüge wanderten wir zu den berühmten Türkisminen von Madan, die ja noch immer ein geologisches Problem bilden, dann nach Sebsewar, wo wir einige Tage Aufenthalt nahmen und zahlreiche Ausflüge in die Umgebung machten. In Nischapur stellten wir vor allem kunsthistorische Studien an, da wir vom Gouverneur die Erlaubnis bekamen, auf dem Platze der alten Stadt zu graben. Über den Binalud ging's sodann nach Mesched. Wir gelangten ziemlich unbemerkt in die Stadt, da ich baldmöglichst, bevor mein Erscheinen allgemein bekannt würde, in das Heiligtum des Imam Riza kommen wollte. Trotz der jetzt für derartige Unternehmungen ungünstigen Zeit gelang mein Plan vorzüglich. Ich habe als Pilger verkleidet zurzeit des größten Betriebes, am Freitagabend, alle Gebäude des Heiligtums gesehen.

Was ich hier erlebt und gesehen, ausführliche zu berichten, fehlt mir noch die Zeit.

Über die geographischen und geologischen Ergebnisse werden die beigelegten Karten ungefähr orientieren. Ich konnte die ganze Route kartographisch (astronomisch) festlegen; zahlreiche photographische Aufnahmen werden Ergänzungen geben. Sehr erfreut bin ich über die geologische Ausbeute, die mir besonders eine Aufsammlung in Kreide, Karbon, Jura, Silur, wie in Eruptivem ergab. Auch konnte ich schon einige Kewirstudien machen... Ich habe auch wieder eine schöne Insektensammlung angelegt, die, wie gewöhnlich, an Prof. Lehmann nach Würzburg abgeht. Es gelang mir z. B. durch Unterstützung meiner persischen Freunde mehrere 1000 Stück der gefürchteten Guerib Guez, einer sehr giftigen Zecke, zu erwerben, außerdem Ameisen, Skorpione, Tausendfüßler, Taranteln u.s.w. Ferner habe ich eine Sammlung von Gefäßen, Scherben, Ornamentikarbeiten, Münzen etc. billig zusammengebracht; das meiste stammt aus den alten Orten, Psehedschan, Mananabad, Sebsewar, Nischapur. Ich werde die Sachen zunächst hier behalten, da ich über die Verwendung noch nicht im klaren bin. Diesmal wurde auch eine Pflanzensammlung gemacht, welche die wichtigsten Arten der durchaus xerophytischen Vegetation Nordpersiens umfaßt und die Fortsetzung der mitteleuropäischen (alpinen) Flora im großen eurasischen Zentralgebirge festlegt; sie wird unter anderem den Nachweis enthalten, daß trotz der im allgemeinen subtropischen Verhältnisse dieses Landes die Flora keineswegs mediterran ist.

Die kunsthistorische Ausbeute läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Wir fanden die Ruinenstätten der nordpersischen Städte Psehedschan, Dscharschan, Schahr-i-Bilgir, Safiabad, Kosrugird (bei Sebsewar) und Nischapur. Wenn auch von den alten Gebäuden

dieser Städte mit Ausnahme der besonders gut erhaltenen Türme von Tschadschan (Gumbet-i-Kawas) und Kosrugird, die beide inschriftlich datiert sind, nichts mehr steht, konnten doch auf Grund der Münz- und Scherbenfunde, sowie aus den noch erkenntlichen Anlagen dieser Städte, die Kulturperioden, denen sie angehörten, festgelegt werden. So konnten wir konstatieren, daß beispielsweise die Gründung von Pschewdschan mindestens in die sassanidische Zeit zurückreicht, daß dort eine blühende Niederlassung eines Turkstammes war, wofür besonders der Turm von Gumbet zeugt, und daß sie schließlich unter der Mongolenherrschaft eine dritte und letzte Blüte erreicht hat. Die Funde von lustrierten Fayencescherben in Pschewdschan finden ihre Gegenstücke unter den Funden von Rhey bei Teheran, das bisher als Haupt-Fundstätte dieser hochentwickelten Fayencekunst gegolten hat. Andererseits zeigten uns die Münzenfunde von Schahr-i-Bilgir, daß diese Stadt eine parthische Niederlassung war und vorübergehend in byzantinischen Händen gewesen sein dürfte. Ferner konnten wir aus den spärlichen Erdhügeln von Nischapur konstatieren, in welcher Weise dort die seldschukische Stadt im 11. Jahrhundert angelegt war, und daß dort die Mongolen keinerlei Bautätigkeit entwickelt haben. Die Funde von seldschukischen Stuckornamenten dürften für die Festlegung der ältesten türkischen ornamentalen Kunst in Vorderasien von Bedeutung sein. Im Übrigen zeigten die dortigen Münzfunde, daß auch diese Stadt in sassanidische, parthische und noch frühere Zeiten zurückreicht. Von allgemein geographischer Bedeutung dürfte die Konstatierung der Gesetzmäßigkeit sein, mit der sich die altpersischen Städte in den wenigen oasenartigen Gegenden dieses Wüstenlandes immer wieder erneuerten. Endlich wird es durch die Aufsammlung von keramischen Scherben, die wir in allen Orten machen konnten, gelingen, in die bisher dunkle Entwicklungsgeschichte der islamitischen Keramik in Zentralasien mehr Licht zu

bringen. So hat sich beispielsweise wieder gezeigt, daß die bisher nur in Kairo gefundene sogenannte Mamelukenkeramik ihre Heimat in den Turkstädten Zentralasiens hat. Außerdem haben wir eine Anzahl von Burgen wie Tschalaludtsu bei Pschewdschan oder Sebsewar, ferner von Moscheen, Imam-Sadehs, Karawansereien, alten Grabtürmen und Minarets wie die von Radkan, Gumbet und Kosrugird aufgenommen, sowie zahlreich persische Grabinschriften abgeklatscht²¹.

Niedermayer schrieb am 20. Juni 1913 aus Maschhad, dass er eine Rundtour um diese Stadt machen wolle und sich dabei folgende Aufgaben gestellt habe: „geologische Durchforschung der beiden die Verbindung mit Hindukusch und Pamir herstellenden Gebirgsketten, die auf der Handatlaskarte mit Puscht-i-Kuh und Kara Dagh bezeichneten östlich, und südöstlich von Meschhed ziehenden Gebirge. Es ist dies wohl eine der schönsten geologischen Aufgaben meiner Reise für die Anknüpfung der persischen Gebirgszüge an die afghanischen von Bedeutung. Nicht minder ist die Aufnahme zahlreicher alter Gebäude, die bisher nur notdürftig beschrieben sind und noch nie dem kritischen Auge eines Fachgelehrten unterworfen waren. Wir konnten unsere Aufgaben trotz großer Hindernisse und Anstrengungen lösen. Was wir gefunden und erreicht haben, hat unsere Erwartungen übertroffen.

Im letzten Moment schien uns ein Strich durch die Rechnung gemacht zu werden: ich hörte zufällig vom russischen und englischen Konsul, daß das fragliche Gebiet demnächst abgesperrt werden solle, da daselbst die Pest herrsche. Daher beschleunigte ich die Abreise und zog mit kleinem Gepäck ab. Der Weg führte über Sangbast, Langar nach Turbat-i-Scheich Dscham, dem Pestzentrum. Unterwegs entgingen wir knapp einem Banditen; aus Turbat

²¹ Mitteilungen, S. 305 ff.

zogen wir, nachdem wir unsere Aufnahmen erledigt hatten, rasch wieder ab, da der Ort wirklich nicht geheuer war, außerdem untertags eine Temperatur von 36-40 im Schatten herrschte. Es war keine leichte Aufgabe, meine Leute zu zwingen, in kein Dorf zu gehen und mit niemanden zu sprechen. Für uns bedeutete der Zug stets abseits der Orte ein Entsagen oft der notwendigsten Lebensmittel, vor allem des Brotes. Das Wasser war durchwegs salzig, wenn überhaupt vorhanden. Wir zogen nach Zulfikar, der afghanischen Grenze zu, von hier am Herirud abwärts nach Pul-i-chatun und Sarachs; Tageshitze und wasserlose Gegend zwang uns teilweise zu Nachtmärschen von beträchtlicher Länge (in 1 Tag bis zu 70 km mit Maultieren). Unsere Wege über die Gebirge trafen nie mit den großen Karawanenstraßen zusammen. Von Sarachs ging's nach Tschebil Kaman, Mamunabat und zurück nach Meschhed, alles in allem ca. 500 km. Obgleich uns auf der ganzen Tour Tarranteln und Skorpione in derartiger Menge besuchten, kamen wir ohne jeden Schaden davon und sind in ausgezeichnete Gesundheit in Meschhed eingetroffen. – Was meine geologischen Arbeiten auf der Tour anlangt, so dürften dieselben am besten aus der beigelegten Skizze zu ersehen sein. Es hatte sich darum gehandelt, das granitische Grundgebirge festzulegen. Dasselbe fällt in die südlich des Keschef-rud gelegene Gebirgskette. Hier treten auch die für Persien charakteristischen, voraussichtlich liassischen (fossilienarmen) Kalksandsteine wieder auf. – Eine große Überraschung bereitete mir der ganze Herirud-Kreide-Komplex, der eine bisher in Persien nicht bekannte Facies erschloß und eine reiche Fossilienausbeute ergab. Die nördliche Kette ist jurassisch. Es gelang mir, eine sehr nette Fossilienaufsammlung von 160 Stück zusammen zu bringen; diese habe ich bereits hier bestimmt und verpackt.

Auf kunsthistorischem Gebiet ist in erster Linie die Karawanserei aus der Zeit des Mehmed von Ghazni hervorzuheben, die als Bau

des 10. Jahrhunderts mit den noch vorhandenen Resten von Ornamentik aus den gut erhaltenen kufischen Inschriftsfriesen in der kunsthistorischen Ausbeute den ersten Rang einnehmen wird. Die hier gefundene Ornamentik wird für die Entwicklungsgeschichte der frühislamischen Kunst von Bedeutung sein. Diez behauptet, hiemit eine jener Sachen gefunden zu haben, die ihm am meisten am Herzen gelegen waren. – Die Bauten von Langar und Turbat-i-Scheich Dscham zeigen, wie weit der indische Einfluß nach Persien gereicht hat und boten ebenfalls reiche ornamentale Ausbeute. – Endlich ergab die Untersuchung des Grabbaues in Sarachs, daß wir es mit einem Bau zu tun haben, der wahrscheinlich in die Zeit des Sultan Sandschar zurückreicht und somit einer der ältesten noch stehenden persischen Grabbauten ist²².

In Maschhad verkehrten Niedermayer und Diez im Haus des dort residierenden britischen Generalkonsuls, Major Percy Molesworth Sykes (1867-1945), der damals einer der bedeutendsten Irankenner²³ war und bei dem die Fäden der englischen Politik in Ostpersien zusammenliefen. Er machte Diez auf manches kunsthistorisch bedeutsame Denkmal aufmerksam. Für diese Hilfe sprach ihm 1918 der Wiener Kunsthistoriker Josef Strzygowski seinen Dank aus. Im Vorwort zu den Churasanischen Baudenkmalern von Ernst Diez schrieb er: „Der gegenwärtige Kriegszustand darf uns nicht hindern, dafür dem jetzigen General Sir Sykes unseren verbindlichsten Dank auszusprechen“²⁴.

Am 11. September 1913 verließen Niedermayer und Diez Maschhad in unterschiedliche Richtungen und wollten erst in

²² Mitteilungen, S. 308 f.

²³ Siehe Alfons Gabriel, Die Erforschung Persiens, Wien 1952, S. 246-253.

²⁴ Ernst Diez, Churasanische Baudenkmalern, Vorwort von Josef Strzygowski, 1. Band, Berlin 1918, S. VIII.

Turschiz wieder zusammentreffen, um dann die große Salzwüste Kewir zu durchqueren.

Am 29. September meldete die britische Nachrichtenagentur Reuters, dass Oskar Niedermayer überfallen und ausgeplündert worden sei. Diese Meldung rief bei seinen Eltern große Bestürzung hervor. Sie erwies sich aber als unbegründet. Mitte Oktober erhielten die Eltern von ihrem Sohn ein Schreiben, in welchem er den Vorfall schilderte. In den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München wurde der Sachverhalt folgendermaßen dargestellt: "Niedermayer war von Meschhed in größeren Tagesmärschen zuerst nach Turbat gezogen, hielt sich aber daselbst nicht auf, sondern wanderte westlich in die Berge bis zu einem abgelegenen Gebirgsdorf Hesar, wo er von Bekannten gut aufgenommen wurde. Hier blieb er 2 Tage und ging dann nach Namak, wo er einen Tag verweilte und photographierte. Dann zog er mit einer größeren Schar Esel (Maultiere wären dort nicht so gut brauchbar gewesen) über steile Gebirgspässe und auf schlechten Pfaden in südwestlicher Richtung gegen Turschiz hin. In einer unbewohnten Gegend bezog er bei den verlassenen Kupferminen Madar ein Nachtquartier, und wurde in diesem nächtlicherweise eines Teiles seiner Habe beraubt. Er schlief in einem alten Brennofen, hatte Waffen, Geld und einige Instrumente an sich genommen – für alles war nicht Platz und sich, wie immer, sorgfältig verschanzt, obgleich er gerade in dieser Gegend keinen Überfall erwartete. Trotzdem wurde nachts ein Teil des Gepäcks fortgeschafft, Niedermayer selbst aber samt Geld und Waffen gar nicht entdeckt; auch hatte er keine Außengeräusche vernommen. Sofort nach der Entdeckung des Diebstahls, 3 1/2 Uhr morgens, wurde alles getan, um die Räuber ausfindig zu machen. Er verfolgte die Spuren zunächst selbst und ließ dann durch herbeigeholte Dorfbewohner noch weiter suchen, während er nach Turschiz eilte; hier traf er mit Diez wieder zusammen, der über

Khaf-Turbat gezogen war und befriedigende Ergebnisse dabei gehabt hatte. Da ein großer Teil des Gepäcks, wie immer, auf anderem, sicheren Wege befördert gewesen war, ließ sich der entstandene Schaden bis auf astronomische Instrumente beheben, zumal in Turschiz geringe Einkäufe gemacht werden konnten. Tatsächlich konnte die Reise nach Isfahan nach kurzem Aufenthalt fortgesetzt werden²⁵.

Die Salzwüste Kewir

Dann kam der schwierigste Teil der Reise, nämlich die Durchquerung der Kewir, der Salzwüste des iranischen Hochlandes. In seiner Dissertation beschrieb Niedermayer die Beschaffenheit dieser Wüste wissenschaftlich genau: „Ich habe die Kāwir in ihrem trockensten Zustande, kurz vor den ersten Winterregen passiert und daher die eigentlichen Grenzen ihres ständig feuchten, d. h. von unten her feucht gehaltenen Bodens feststellen können. Es ist klar, daß die überall vorhandenen Salzausblühungen und Salzkrusten einen außerordentlichen Schutz gegen die Verdunstung geben. Unter dieser Schutzdecke kann sich also eine stets nasse Beschaffenheit des Kāwirbodens erhalten, der bei seiner Zusammensetzung aus außerordentlich feinem Material die Konsistenz eines dickflüssigen, nach der Tiefe zu dünner werdenden Breies hat. Dieser Brei hat natürlich das Bestreben, der Schwerkraft zu folgen und langsam in die tiefsten Teile der Depressionen abzufließen, was er umso eher kann, als er nicht nur oben durch eine Salzkruste geschützt wird, sondern auch deshalb, weil er aller Wahrscheinlichkeit nach auf älteren abgesunkenen oder durch jüngere Transgression bedeckten verhärteten Schichten dahinzugleiten

²⁵ Mitteilungen, S. 511.

vermag. Wir haben in dieser Erscheinung eine besondere Art des ‚Erdfließens‘ zu sehen, die bisher noch nicht beschrieben wurde“²⁶.

Isfahan

Nach der beschwerlichen Durchquerung dieser gewaltigen Salzwüste des iranischen Hochlandes kamen Niedermayer und Diez wohlbehalten in Isfahan an. „Am 16. November 1913 traf bei den Eltern Niedermayers in Landshut telegraphisch aus Isfahan die erfreuliche Nachricht ein, daß die Reisenden glücklich daselbst angekommen sind“²⁷. Von Isfahan reisten Niedermayer und Diez weiter durch die altiranischen Königsstädte Pasargadai und Persepolis nach Buschir am Persischen Golf. Hier begegnete Niedermayer im Februar 1914 im Deutschen Konsulat dem Konsulatssekretär Wilhelm Waßmuß und verbrachte bei ihm einige Tage. „Waßmuß gewann damals einen sehr starken Eindruck von der willensfrohen, fest in sich geschlossenen Persönlichkeit Niedermayers, der alle trefflichen Eigenschaften eines deutschen Offiziers mit ungewöhnlichen Kenntnissen und einem weltweiten Blick vereinigte“²⁸.

²⁶ Dr. Oskar von Niedermayer, Die Binnenbecken des Iranischen Hochlandes, München 1920, S. 53.

²⁷ Mitteilungen, S. 511 f.

²⁸ Dagobert von Mikusch, Waßmuß der deutsche Lawrence – Auf Grund der Tagebücher und Aufzeichnungen des verstorbenen Konsuls, deutscher und englischer Quellen und des unter gleichem Titel erschienenen Buches von Christopher Sykes, Leipzig 1937, S. 60. Der Titel des Buches von Christopher Sykes lautet: Wassmuss ‘The German Lawrence’ His adventures in Persia during and after the War, Leipzig 1937.

Heimreise

Nach einem kurzen Aufenthalt in Buschir traten Niedermayer und Diez schließlich die Heimreise an, die sie zunächst durch Indien führte, wo sie Bombay, Agra und das Tadsch Mahal, Benares, Kalkutta und noch andere Orte besuchten. Die Reise ging weiter über Madras nach Ceylon. Ende März 1914 bestiegen sie in Colombo ein Schiff und überquerten den Indischen Ozean. Am 4. April erreichten sie Aden. Am 9. April passierten sie den Suezkanal und besichtigten Kairo, Luxor, Karnak und Theben. Von hier aus reisten sie nach Jerusalem weiter und dann nach Damaskus, Beirut, Konya, Istanbul, Budapest und schließlich nach Wien, wo sich die Reisegefährten trennten. Ende Mai 1914 kam Niedermayer in seiner bayerischen Heimat an.

Ergebnisse

Die zahlreichen Ergebnisse der Persien-Expedition von Oskar von Niedermayer und Ernst Diez fanden ihren Niederschlag unter anderem in zwei grundlegenden Veröffentlichungen:

1. Oskar von Niedermayer, Die Binnenbecken des Iranischen Hochlandes. Mit 1 Kartenskizze, 7 Profilen, 7 Ansichtsskizzen, 7 Bildern. München 1920.

Inhalt:

A. Einleitung: Tektonische, geologische und morphologische Charakteristik Irans

B. Ausführung: Die Binnenbecken des Hochlandes:

I. Die Höhen der Ränder und der Depressionen

II. Das Klima:

1. Allgemeines
2. Lufttemperatur (Klimaprovinzen)
3. Luftdruck und Winde
4. Niederschläge

III. Die Hydrographie:

1. Wasserscheide in den Randgebirgen
2. Das abflusslose Innere

IV. Bodenformen der Senken

V. Bodenarten der Senken

VI. Entstehung der Becken:

1. Tektonische Anlage
2. Klimatische Austrocknung
3. Trockenformen

C. Schluss: Klimaschwankungen? Zukunft des Hochlandes.

2. Ernst Diez, Churasanische Baudenkmäler, 1. Bd., Berlin 1918.

Inhalt:

I. Einleitung

II. Kulturgeographische Übersicht von Churâsân

III. Beschreibung des Weges

Aserâbâd-Sebzewâr (-Meschhed)/Meschhed –Sengbest-Turbet-i-Scheich Dschâm- Derwaze-i-Ark-Sarachs-Meschhed-Chaf-Chargird-Turbet-i-Haidari-Turschîz/Turschîz-Kischmar-Helwâ-Kewîr-Chur-Anarek-Nîn-Isfahân.

IV. Grabtürme

1. Der Turm in Râdkân im Nîkâtale (Mîl-i-Râdkân) Taf. 1-4)/
2. Der Turm in Dschurdschân (Gunbed-i-Qâbûs) Taf. 4-5)/
3. Der Turm von Fîrûzâbâd (Provinz Turschîz) Taf. 10-11)

V. Minarete (Wach- und Siegestürme)

1. Das Ribât in Sengbest bei Meschhed (Taf. 14-18)/
2. Der Kuppelbau in Tûs (Taf. 19- 20)/
3. Die Grabkuppel des Scheich Luqmân bei Persisch-Sarachs (Taf. 20-22)/
- 4.

Die Grabkuppel des Chôdscha Rabî bei Meschhed (Taf. 23-29 und 36, 2)/

5. Der Grabbau des Mahmûd Lughani in Lenger (Taf. 37 und 39).

VII. Kombinierte Kultbauten (Moscheen, Medresen, Musallâ, Köster)

1. Die Moschee-Iwân i Chargird (Taf. 18, 19 u. 30)/
2. Die Medrese in Chargird (Taf. 31-34)/
3. Die Musallâ bei Meschhed (Taf. 32u. 38)/
4. Masdchid-i-Schâh in Meschhed

(Taf. 38)/

5. Die Grabmoschee des Scheich-Dschâm in Turbet-i-Scheich Dschâm (Taf. 3-37)/
6. Die Moschee in Dschâdscharm (Taf. 39)/
7. Das Châneqâh in Reschhar (Taf. 23)

VIII. Rasthäuser

Das Ribât bei Senchas (Taf. 40)/ Die Pilgerstraße
Dschurdschân-Meschhed

IX. Die Inschriften der Grabtürme, bearbeitet von Max van
Berchem

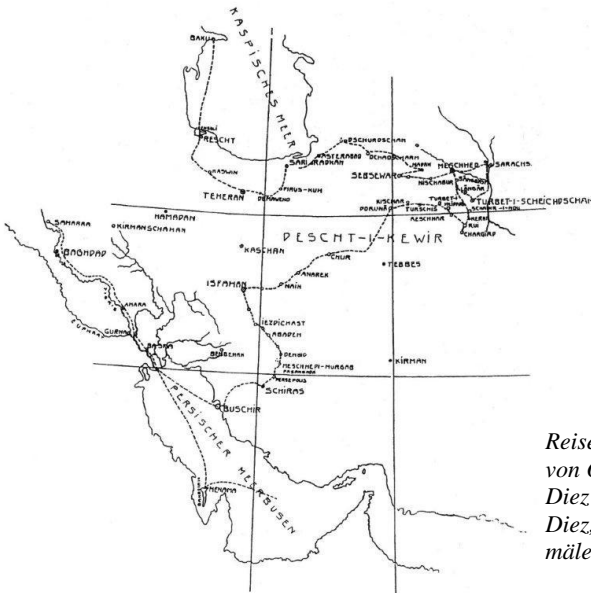
1. Der Turm von Radkan im Nikatale/
2. Der Turm von Djurdjan Gumbäd-i Qâbūs)/
3. Der Turm von Radkan bei Kutshan (Mîl-i Radkan)/
4. Der Turm von Kishmar (Minâr-i Kishmar)

Zu den Forschungsergebnissen der Persien-Expedition Oskar von Niedermayers 1912 bis 1914 gehören auch seine in Persien zusammengetragenen volkskundlichen Sammlungen. Nach seiner Rückkehr übergab er sie dem Staatlichen Museum für Völkerkunde in München. „Das Inventarbuch verzeichnet einen Kaufpreis von 2148, 30 Mark für 214 Gegenstände, vor allem Keramik, Metallarbeiten und Textilien aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Neben der Sammlung Merzbacher ist damit die Sammlung Niedermayer bis heute die größte Einzelsammlung islamischer Kultur des Münchner Museums. Niedermayer hatte sie mit geringen Mitteln und ohne Vorgaben der Museumsleitung in den Basaren Meschheds und Teherans erworben.

Von Experten wird Niedermayers Kollektion als ‚unkonventionelle ethnologisch-kunsthistorische Sammlung mit Zufallselementen‘ charakterisiert. Niedermayer war eben kein Kunsthistoriker, sondern in erster Linie Geograf. Doch gehören zu seiner Sammlung wichtige Fliesengruppen aus Nordostpersien. Die von ihm erwor-

benen volkskundlichen Objekte lassen erkennen, dass seine Aufmerksamkeit in erster Linie den Menschen des Landes galt und er zu ‚tiefen Schichten des iranischen Volkslebens‘ Zugang gefunden hatte. Die von seinem Erlanger Lehrer Georg Jacob beschriebenen Sonderformen islamischen Glaubens, die in geheimen Bruderschaften praktiziert werden, waren ihm besonders wichtig gewesen. Zur Niedermayer-Sammlung in München gehören noch heute Kleidung und Ausrüstung, islamischer Gottsucher“²⁹.

Alle diese Ergebnisse waren wichtige Bestandteile der Erforschung der Geographie, Geologie, Meteorologie, Kultur und Religion Persiens vor und nach dem ersten Weltkrieg und bildeten eine solide Grundlage, auf der alle nachfolgenden Forschungen weiter aufbauen konnten.



Reiseroute der Persien-Expedition von Oskar Niedermayer und Ernst Diez von 1912-1914. Aus: Ernst Diez, Churasanische Baudenkmäler, Berlin 1918, S. 26.

²⁹ Hans-Ulrich Seidt, Berlin Kabul Moskau – Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002, S. 41 f. Einzelner Gegenstände aus der Sammlung Niedermayer sind abgebildet in: Jürgen W. Frembgen, Kleidung und Ausrüstung islamischer Gottsucher, Wiesbaden 1999, S. 24 f.; S. 36 f.; S. 64 f.; S. 94 f.; S. 120 f.; S. 166 f.; S. 244 f.